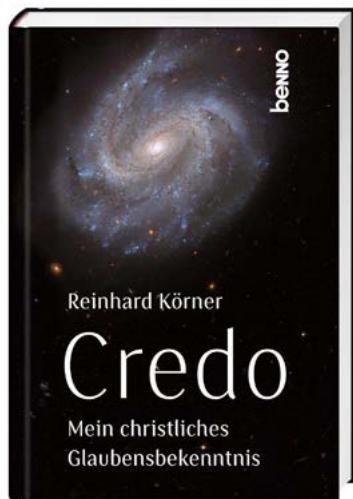


benno

Leseprobe



Reinhard Körner

Credo

Mein christliches Glaubensbekenntnis

96 Seiten, gebunden, 11,5 x 16 cm, durchgehend farbig

ISBN9783746057495

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2020

Reinhard Körner

Credo

Mein christliches
Glaubensbekenntnis

benno

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Wie, warum und was ich glaube | 9 |
| Das APOSTOLISCHE CREDO der Christen (lateinisch – deutsch) | 20 |
| Ich glaube an Gott | 22 |
| Und an Jesus Christus | 38 |
| Ich glaube an den Heiligen Geist | 76 |
| Amen ... | 100 |

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5749-5

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: Balkenspiralgalaxie NGC 201
© ESA/Hubble & NASA
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (B)

Vorwort

Mit diesem Buch wende ich mich nicht nur an Christen. Ich habe es auch für Leserinnen und Leser geschrieben, die – gleich, ob sie an „etwas Höheres“ glauben oder sich zu den Religionslosen zählen – gern einmal die „Innenseite“ des Christentums kennenlernen wollen; die wissen möchten, wie ihre christlichen Mitmenschen denken und fühlen und wie sie *in ihrem Herzen* mit der Religion umgehen, zu der sie sich bekennen. Es ist daher ein sehr persönliches Buch. Ich möchte darin zum Ausdruck bringen, wie *ich*, ein christlicher Zeitgenosse, meinen Glauben verstehe und was *mir* die Hoffnung bedeutet, die uns Christen erfüllt. Was ich auf den folgenden Seiten niedergeschrieben habe, ist also kein Katechismus, es darf ergänzt, weitergedacht und vertieft werden. Das mögen vor allem die christlichen Leserinnen und Leser berücksichtigen. Ihnen will es eine Hilfe sein, sich des Glaubens bewusst zu werden, wie sie ihn im Herzen haben, und sie dazu anregen, in stillen Stunden ihr eigenes, ebenfalls ganz persönliches Glaubensbekenntnis zu formulieren.

Nachdem die fünf ersten Auflagen mit den Titeln HOFFNUNG, DIE MICH ERFÜLLT (1999 u. 2000), GLAUBE, DER

MICH TRÄGT (2000, mit Bildern aus dem Land der Bibel), CREDO (2007) und MEIN GLAUBENSBEKENNNTNIS (2008, mit Bildern von Sieger Köder) seit Längerem schon vergriffen sind, erscheint das Buch nun, nur leicht überarbeitet, in einer Neuausgabe. Möge es vor allem der inzwischen stark wachsenden Zahl derjenigen Menschen ein Impulsgeber sein, die nach spiritueller Lebensorientierung im Christentum suchen.

Hoffen, das ist mehr als sagen: „Ich wünschte mir, dass ...“ Wenn Christen von der „Hoffnung“ sprechen, die sie „erfüllt“ (nach einem Wort aus der Bibel), meinen sie ihre Sicht vom Menschen, von der Welt und vom Dasein überhaupt: einen Glauben, der sie aufrecht gehen und hoffnungsvoll nach vorn blicken lässt, der ihrem Leben „einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ (Papst Benedikt XVI.). Von diesem Glauben wird hier die Rede sein.

Karmel Birkenwerder, Pfingsten 2020
Reinhard Körner OCD

Wie, warum und was ich glaube

Wenn ich an einem Buch arbeite oder einen Zeitschriftenartikel schreibe, liegt gewöhnlich eine halbe Bibliothek ausgebreitet um mich herum. Ich schlage nach, lese hier und lese dort, suche die Belegstellen und das passende Zitat ... Diesmal war es anders. Der schmale Tisch, an dem ich die folgenden Seiten in den Laptop zu tippen begann, war leer. Ich hatte einen dreiwöchigen Kuraufenthalt vor mir, und als ich in der etwas abgelegenen Kleinstadt anreiste, war kein einziges theologisches Buch in meinem Gepäck. Ich hatte mir vorgenommen, einmal in Ruhe (soweit es das Behandlungsprogramm zulassen würde) meinen Glauben aufzuschreiben: *meinen Glauben* – so, wie ich ihn in meinem Verstand und in meinem Herzen habe, nicht wie er in den vielen Büchern steht ...

„Rede und Antwort stehen“

Die Idee zu diesem Vorhaben war mir schon vor einigen Jahren gekommen. Damals nahm an einem meiner Kurse, die ich im Exerzitienhaus unseres Klosters

zu Themen des geistlichen Lebens halte, ein katholischer Theologieprofessor teil. In einer Gesprächsrunde erzählte er, dass ihm die religiöse Einstellung vieler seiner Studenten zunehmend Sorge bereite. Wenn er mit den jungen Leuten über Glaubensfragen spreche, so der Professor, erhalte er fast durchweg „angelaesene“ Antworten. Die angehenden Religionslehrer, Pastoralreferentinnen und Priester wüssten zwar recht gut die Lehre der Kirche und die theologischen Reflexionen darüber wiederzugeben, wären aber kaum in der Lage zu sagen, wie, warum und was sie *selber* glaubten. – Meine Kursteilnehmer in der Runde, gestandene Frauen und Männer mit zumeist kirchlichen Berufen, hatten nach diesem Gesprächsbeitrag lange geschwiegen, von den Worten des Professors sichtlich zum Nachdenken gebracht. Einer sagte schließlich, in das Schweigen hinein: „Mal ehrlich: Ich weiß nicht, ob ich dazu in der Lage wäre ...“

Jedenfalls waren wir uns damals bald darüber einig: Nicht der „Glaube der Kirche“, sondern erst der zum *persönlichen Glauben* gewordene Glaube der Kirche hat die Kraft, das Leben zu tragen. Wir laufen sonst mit einer bloßen Theorie im Kopf herum, „fromm draufgesetzt“, so ein Kursteilnehmer, und ohne wirklichen Bezug zur eigenen Existenz. Und was wir anderen davon weitergeben – das vor allem war die Sorge unse-

res Professors, seine künftigen Glaubensverkünder vor Augen –, würde folglich arg nach verstaubter Ideologie riechen oder gar nach einer Art „Parteidoktrin“.

Natürlich ist der christliche Glaube, auch das war uns klar, nicht „reine Privatsache“; schon gar nicht kann er auf die subjektive Fassungskraft des Einzelnen reduziert werden. Und doch dürfen ihm das „Private“ und das „Subjektive“, nämlich die individuelle Aneignung, die ganz persönliche Stellungnahme und die eigene, existenzielle Verinnerlichung nicht fehlen. Eine Kursteilnehmerin erinnerte uns in diesem Zusammenhang an das frühchristliche Bibelwort: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig ...“ (1 Petr 3,15 f.).

Rede und Antwort stehen über den Glauben – bin ich dazu in der Lage? Rede und Antwort über die Hoffnung, die mich erfüllt, ganz persönlich mich; authentisch und ehrlich, ohne mich zu verstecken hinter den theologischen Richtigkeiten der kirchlichen Lehre; bescheiden: einfach und klar, mit meinen eigenen Worten, ohne mich abzusichern mit den traditionellen Vokabeln der Kirchensprache; jedem: so, dass auch der mich verstehen kann (wenn er möchte), dem die kirchliche Binnensprache fremd ist; zu jeder Zeit: aus dem Stand heraus, ohne erst im Katechismus nachzuschlagen

oder in gelehrten Schriften; und *ehrfürchtig*: in Ehrfurcht und Toleranz gegenüber Menschen, die anders denken und anders glauben, in Ehrfurcht aber auch vor der Wirklichkeit, die die Worte des Glaubens, die alten und die neuen, meinen, wenn sie von Gott, vom Menschen, vom Geheimnis des Daseins sprechen ... Bin ich, bin *ich* dazu in der Lage? – Seit jenem Gesprächskreis hat mich diese Frage nicht mehr losgelassen.

Die Gelegenheit schien günstig. Ohne dass ich zu den Büchern und Zeitschriften unserer kleinen, aber gut ausgestatteten Klosterbibliothek Zuflucht nehmen konnte, wollte ich mich vor die Frage stellen: Wie, warum und was glaube *ich*, Reinhard Körner? Und ich wollte so über meinen Glauben schreiben, dass mich, wenn auch nicht „jeder“, so doch wenigstens meine christlichen wie auch meine nicht oder andersgläubigen Freunde, an die ich bei der Niederschrift dachte, ohne theologisches Wörterbuch verstehen können. Ich wollte als der *christliche Mitmensch*, nicht als ein „kirchenamtlich“ sprechender Priester, zu formulieren versuchen, wie ich den christlichen Glauben verstehe und was mir daran kostbar ist. Ich wollte vor allem *ehrlich* davon schreiben – so wie ich wirklich glaube, ohne ängstlich Wahrheiten zurückzuhalten oder zu verklausulieren, um die ich als Theologe weiß, und mit dem Mut, es hinzunehmen, wenn mich der eine oder

andere Leser für „nicht mehr ganz katholisch“ halten sollte oder anderen zu „konservativ“ und zu „fromm“ erscheint, wie ich als ein Mensch unserer „postmodernen Zeit“ denke und eingestellt bin.

„Ich glaube zu Gott hin ...“

Was ich mir da vorgenommen hatte, haben natürlich schon viele andere getan. Den Glauben zum persönlichen Bekenntnis machen und dieses persönliche Bekenntnis mit eigenen Worten ausdrücken, das hat Tradition im Christentum von Anfang an. Selbst das APOSTOLISCHE GLAUBENSBEKENNTNIS, im 5. Jahrhundert in der Gemeinde des damaligen Rom entstanden und seit dem 10. Jahrhundert einer der *offiziellen* Bekenntnistexte der abendländischen Kirche, basiert auf persönlichen Glaubenszeugnissen. Über viele Jahrzehnte hin gingen ihm sogenannte Bekenntnisformeln voraus, in denen einzelne Christen für sich selbst und für ihre Gemeinschaft auf den Punkt gebracht hatten, woran sie glaubten und warum sie sich taufen ließen.

Das „kleine“ CREDO der Kirche, das heute katholische und evangelische Christen in ihren Sonntags-gottesdiensten sprechen, ist die Frucht persönlicher Glaubenszeugnisse. Es hat seinerseits aber auch viele

persönliche Bekenntnisse hervorgebracht: Im Laufe der Jahrhunderte wurden durch diesen Text immer wieder Menschen dazu angeregt, ihren christlichen Glauben mit eigenen Worten zu formulieren, mit Worten ihrer Zeit und vor dem Hintergrund der Fragen und des Denkens ihrer Zeit.

Entgegen einem verbreiteten Missverständnis will das CREDO ja nicht einfach nur die Lehre der Kirche festschreiben; es will zum persönlichen Bekenntnis anleiten, es geradezu herausfordern. Das wird daran deutlich, dass es nicht, was naheliegen würde, mit den Worten „Die Kirche glaubt ...“ oder „Wir glauben ...“ beginnt, sondern mit der Verbform der 1. Person Singular: „*Ich* glaube ...“, lateinisch: „*Credo* ...“. Gleches gilt für das „große“ CREDO, das im 4. Jahrhundert auf den Konzilien von Nizäa und Konstantinopel von Bischöfen und Theologen verfasst wurde: Die Konzilsväter begannen ihren Text ebenfalls mit den Worten „*Credo* ... / *Ich* glaube ...“, obwohl sie in den dann folgenden Sätzen natürlich den Glauben der Kirche zusammenfassten. Beide Bekenntnisse haben zudem in der Originalfassung eine grammatischen Besonderheit: Sie setzen zwischen das „*Credo* / *Ich* glaube“ und die jeweilige göttliche Person das Wörtchen „in“. Diese Redewendung meint in der lateinischen Sprache nicht: „*Ich* glaube, dass es Gott (und Jesus Christus und den

Heiligen Geist) gibt“ – dann hieße die Formulierung: „*Credo Deum*“ –, sondern: „*Ich glaube zu Gott hin*“ oder: „*Ich glaube Gott an*“. Bedenkt man, dass die Lateiner, wenn sie „*credo*“ sagen, den ursprünglichen Wortsinn „*cor do / ich gebe das Herz*“ mithören, beginnt unser Glaubensbekenntnis also, genauer und sinnentsprechender ins Deutsche übertragen, mit den Worten: „*Ich gebe mein Herz (mein Leben, meine Existenz) an Gott hin*“. Christsein ist mehr als eine religiöse Weltanschauung bejahen und eine Glaubenslehre anerkennen; *glauben* (klein geschrieben) bedeutet, auf die Wirklichkeit setzen, die sich hinter der Vokabel „Gott“ verbirgt, und *mit der eigenen, je persönlichen Lebensexistenz* auf die Hoffnung bauen, von der der Glaube (groß geschrieben) spricht.

Die Kirche – gleich welcher Konfession – ist dort, wo sie Gemeinschaft im Geist Jesu ist, keine Ansammlung von Uniformierten, die, drastisch gesagt, in zentralistisch verordnetem Gleichschritt marschieren und dabei gebetsmühlenartig von der Obrigkeit verfasste Sprüche wiederholen. Sie ist eine Gemeinschaft von Einzelnen mit je eigener Persönlichkeit und Würde, mit je eigenem, ganz persönlichem Angesprochensein von Jesus Christus und seinem Evangelium. Ihre Glaubenslehre wäre toter Buchstabe, würde sie nicht im Glauben konkreter Menschen mit Leben erfüllt. Ein *lebendi-*

ges Glaubensbekenntnis der Kirche gibt es nur in dem Maße, wie es die vielen *persönlichen* Bekenntnisse der Glaubenden gibt. Gerade von diesen Zeugnissen – nicht nur den schriftlich formulierten natürlich, den wortlos gelebten ebenso! – lebt die Gemeinschaft der Kirche, mehr als von Katechismen und dogmatischen Lehrbüchern, so wichtig diese auch sind; und immer, wenn wir Christen, die „hauptamtlichen“ zumal, von denen auch ich einer bin, an unseren angelernten Kirchenvokabeln kleben, besteht der begründete Verdacht, dass es mit unserem „glauben“ nicht weit her ist – ein Verdacht, der heute für viele Zeitgenossen angesichts der Verkündigung, die sie in der Realität der Kirche(n) erleben, leider schon längst eine erwiesene Tatsache ist.

Wie, warum und was glaube *ich*? Was sagt *mir* der christliche Glaube, den das APOSTOLISCHE CREDO der Kirche mit jahrhundertealten Worten zusammenfasst? Worin besteht die Hoffnung, die mich erfüllt? Die drei Wochen, in denen ich darüber ausführlich nachdenken konnte, wurden für mich zu einer Art Exerzitien, zur persönlichen, existenziellen Besinnung auf den Glauben, zu dem ich mich als Christ bekenne.

Ohne es zunächst beabsichtigt zu haben, formten sich die Gedanken im Stil einer niedergeschriebenen Meditation, zu Zeileneinheiten, die zum Verweilen, zum Hineinhören, zum Mitmeditieren anregen kön-

nen – nicht, wie ich ursprünglich vorhatte, zu einem Aufsatz oder sogar zu einer Artikelfolge. Der Text wurde mehr Lyrik als Prosa. Ein Glaube, eine „Hoffnung, die mich erfüllt“, lässt sich eben nicht nur mit dem Verstand reflektieren, nicht nur für den Verstand weitergegeben. Und es wurde bald ein betender Text. Erst so, gebetet, geglaubt zu Gott hin, ist es mein Glaube. Will ich nicht nur sagen, was ich glaube und warum ich glaube, will ich auch sagen, wie ich glaube, dann muss ich das Entscheidende dieses Wie preisgeben: die persönliche Ich-Du-Beziehung mit dem geglaubten Gott, die „Poesie“ meines Herzens.

Ein Glaube, der allen gehört

Warum ich meinen „Kurerfolg“ veröffentliche? Ich habe zwei Gründe dafür.

Zum einen möchte ich auch diesmal wieder – ein Grundanliegen meiner Schriften – *glauben teilen*. Als Theologe und Ordenschrist habe ich dank Studium und Lebensform mehr und intensiver Gelegenheit, über den christlichen Glauben nachzudenken als die meisten meiner Mitmenschen. Was ich dabei erkannt und gefunden habe, möchte ich nicht für mich behalten, ich möchte es teilen, so wie viele andere dies in

in einer Hoffnung
die mich nicht ruhen lässt
mit euch zu richten
geradezurichten
wiederherzurichten
auszurichten
was *jetzt*
zu richten nur geht ...

Ich glaube an den Heiligen Geist

Ich glaube an den Heiligen Geist

der Kraft und Erkenntnis gibt
im Jetzt zu handeln
und jetzt schon zu leben
was dann einmal sein wird

an den heiligen Geist
die göttliche „ruach“
wie du Jesus sagst und dein jüdisches Volk
das göttliche „pneuma“ (auf Griechisch)
der göttliche „spiritus“ (im Kirchenlatein)
– ein Wort
weiblich erst
dann sächlich und männlich geworden
das in allen drei Sprachen auch ganz profan
„frische Luft“ bedeutet
und „Wehen“ – als zärtlicher Hauch
und als brausender Sturm
und „Wind“ – der den Regen bringt auf dasdürre Land
und „Beatmen“ – das wiederbelebt was nahe dem Tod ist
oder „Atem“ meint
und „Odem“ des Lebens

die göttliche ruach
die heilige Kraft
die – so die Autoren der Bibel –
„über der Urflut schwiebte“
als aus dem „Tohuwabohu“
die Ordnung des Kosmos entstand (Gen 1,2)
die aus Hirtenjungen Weise macht
Richter und Könige
Propheten und Lehrer ...
und die der „Odem“ ist von allem
was atmet ...

die heilige Geist
die „Kraft des Höchsten“ (Lk 1,35)
aus der du Jesus
Mensch wurdest unter uns Menschen
und die „wie eine Taube“ (Mk 1,10)
– Symbol der Weisheit und der zärtlichen Liebe –
dich zu dem erweckte
der du immer schon bist

die Kraft
die bewirkt
dass Menschen
– damals und heute –
verstehen

was du sagst ...
die heilige Geist die bewirkt
dass Augen sehen und Ohren hören
was du gezeigt hast:
die Wirklichkeit hinter dem Dasein
die Wahrheit hinter den Buchstaben
die Liebe im Gesetz
das Leben im Tod ...
die Kraft die bewirkt
dass wir in diesem Verstehen
zu Verwandten mit gleicher Sprache werden
über alle Unterschiede hinweg
von Nation und Kultur
von Konfession und Religion
von Stand und Geschlecht ...

ich glaube an den heiligen Geist
weil ich sehe
höre und spüre
wie die gleiche Kraft
die von dir Jesus ausgeht
auch heute wirkt ...
die heilige Kraft
die wir feiern
Pfingstag um Pfingstag

und ich glaube
dass diese göttliche Kraft
Person ist wie ihr
Vater und Sohn ...

das glaube ich
nicht aufgrund zwingender Argumente
ich „glaubte“ es lange Zeit nur „aus Gewohnheit“
und betete „zum Heiligen Geist“
weil man eben unter Christen so betet
bis mir im Beten zu ihm zur Gewissheit wurde
dass er da ist
ansprechbar da ist
wie du Vater da bist
wie du Jesus da bist ...

ich glaube an den Heiligen Geist
wie zwei Menschen aneinander glauben
indem sie einander sich anvertrauen:
ich *glaube zu ihm hin*
ich glaube ihn an
ich glaube an *dich*
du Heiliger Geist
und ich habe damit die Erfahrung gemacht:
du bist da
„irgendwie“ musst du da sein

im Ich-zu-Du ...
heute „weiß“ ich es ohne zu wissen wie ich es weiß
in der Gewissheit
die auf Erfahrung baut

... und ich lebe mit dir Gott als dem *drei-einen* Gott
mit einem Gott
der *Gemeinschaft* ist
– nicht ein einsam dahinwesendes Wesen –
Gemeinschaft
in der drei eins sind
eins – nicht 1
einig und eins in der Liebe
die euer tiefstes Wesen ist
du drei-einiger drei-einiger Gott ...
ihr göttlichen Drei
einig und eins in einer Liebe zueinander
in der zwei eins sind in der Liebe zum dritten
und drei eins in der Liebe zu uns

in einer Liebe
die „männlich“ und „weiblich“ zu lieben vermag
„väterlich“ und „mütterlich“ zugleich
... und unser patriarchalisches Gottesbild
mit all seinen unseligen Konsequenzen
zum Un-Sinn macht ...

in euch
den *väterlich-mütterlich-göttlichen Drei*
habe ich Heimat gefunden
für meine geschundene Mit-Welt
für meine Menschheitsfamilie
in ihren Freuden und Leiden
... mit so vielen seligen Konsequenzen ...

dann muss ich aus Maria
der Mutter Jesu
der Gottesmutter auf Erden
nicht die Muttergöttin im Himmel machen
sie bleibt mir was sie ist
und die sie war und die sie sein wird:
unsere *Schwester im Glauben* wie die Bibel sie zeichnet
und die *Mutter meines Freundes*
im Himmel und auf Erden
die da ist – verborgen gegenwärtig auch jetzt –
wie und wo ihr da seid
aufgeweckt zum Leben
in ganzer Person
uns nahe und mit uns
wie alle Menschen
die uns im Sterben vorausgegangen sind
zu euch ...

ich sehe den Heiligen Geist
die „Kraft aus der Höhe“
die herabkam auf Mirjam von Nazaret
rund um den Globus am Werke
in der großen Menschheitsgemeinschaft
in jeder Regung des Guten
in jedem Sturm der Entrüstung
gegen Verdummung und Unrecht
in jedem Aufstand zur Befreiung aus Ketten
in jedem frischen Wind
der Erstarres in Bewegung bringt
in jedem Wehen
das Luft macht zum Atmen ...
– die *Kraft drei-einender Liebe*
die in allen Religionen und Kulturen wirkt
und wo immer „Himmel und Erde“ ist

ich spüre diesen Geist
die *göttliche Weisheit*
wo immer mich Wahrheit berührt
Wahrheit mich anfragt
Wahrheit mich aufbricht
– in den Schriften des heiligen Johannes vom Kreuz
wie ebenso im Brief einer Ratsuchenden
im Gespräch mit meinem Nachbarn
oder in den Gedichten von Eva Strittmatter und
in Rosa Luxemburgs Briefen ...

ich glaube an dich
du *Heilige heiliger Geist*
aus der auch

die heilige katholische Kirche

geboren wurde
die Gemeinschaft unserer großen Menschengemeinschaft
die um dich Jesus weiß
und um deine Botschaft für „alle Welt“ (Mk 16,15)

ich glaube nicht *an* die Kirche
– das steht nicht im Credo! –
ich glaube an euch
den drei-einzigen Gott
und *dass auch die Kirche*
das Werk eures Geistes ist

die Kirche
Gemeinschaft aus „Kleinen“ und „Großen“
in der ein jeder dem andern
Diener und Hirte ist
Lehrer und Hörer zugleich
je nach seinen Gaben des Geistes
mit oder ohne Amt in gleicher Würde ...

ich erlebe
dass die Kirche aus eurem Geist
katholisch ist im wörtlichen Sinne:
alle umfassend
die Christen sind
zu welcher Konfession
– oder auch zu keiner (mehr) –
zu welchem „Stil“ das Christsein
zu verstehen und zu leben
auch immer sie zählen
alle umfassend
die mit dir Jesus
und aus deiner Botschaft
leben wollen
und die wissen
wie die Kirche des Anfangs
dass ihr Glaube allen Menschen gehört ...

ich erlebe
inmitten der Kirche
wie Menschen in der Kraft eures Geistes
denken
reden
handeln
zueinander finden
einander tragen